

# Jahres- bericht 2025



Wir unterstützen,  
beraten und begleiten  
Kinder, Jugendliche und  
Familien im Landkreis  
Ludwigsburg.

**Sozialpädagogische Familienhilfe** Ludwigsburg

in der Diakonie- und Sozialstation Ludwigsburg gGmbH



Diakonie- und Sozialstation  
Ludwigsburg gGmbH



**Diakonie- und Sozialstation**  
Ludwigsburg gGmbH

## Vorwort

Die ersten Zeilen des Editorials sind der neuen Leiterin des Dienstbereichs Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH), Simone Ohlandt, gewidmet. Ihr gilt unser herzliches Willkommen. Der vorliegende Jahresbericht trägt bereits ihre Handschrift, obwohl sie erst Anfang 2026 die Leitung der Einrichtung übernahm. Sie betrat an ihrem Dienstsitz in der Karlstraße 24 kein Neuland. Bis Mitte 2020 war sie selbst jahrelang in der SPFH tätig, zuletzt als Teamleiterin.

Sie trifft ein vergleichsweise junges Mitarbeitendenteam an. Mehr als die Hälfte der aktuellen SpFH-Beschäftigten sind erst im Verlauf der vergangenen fünf Jahren dazugekommen. Sie bringen eine hohe Ausbildungsqualität mit und den berechtigten Anspruch eines sie stärkenden Arbeitsumfelds. Caterina Irrera hat sich diesen Job bewusst ausgesucht. Sie berichtet in ihrem Beitrag, was ihre Arbeit für sie besonders macht.

Die Facetten der Familienhilfe werden weiter komplexer. Neue Sucht- und Belastungssymptome unserer Klienten be-

nötigen Antworten. Vor zehn Jahren hat noch niemand von digital detox gesprochen. Wir sind dankbar über viele jüngere Kolleginnen und Kollegen, die mit ihrer Affinität Lotsen im schier unendlichen social-media-Kosmos sein können. Doch was wäre eine soziale Einrichtung ohne die Berufserfahrenen? Jene, die dem Dienstgeber Jahrzehnte lang die Treue halten. Die für Kontinuität und Verlässlichkeit sorgen und darüber hinaus das implizite Wissen bewahren und weitergeben. Unter anderem gehört Bettina Volz dazu. Sie engagiert sich seit 25 Jahren. Ein Wert, der nicht in Geld aufzuwiegen ist.



Geld bzw. nicht vorhandenes Geld ist ein präsent Thema. Wir bleiben davon nicht ungestreift. Die schmälere Budgets zogen schon im vergangenen Jahr eine Reduzierung der Leitungsanteile nach sich. Die Teamleiterinnen Jasmin Rotter, Nadine Boxhorn und Ulrike Weidner üben sich in der Kunst, mit weniger Beschäftigungsanteilen trotzdem stets präsent und verfügbar zu sein. Die mühevolleren Rahmenbedingungen tun ihrem Engagement für die SPFH keinen Abbruch. Dafür gebührt ihnen ein besonderes Danke.

### Thomas Schickle

Geschäftsführer

Diakonie- und Sozialstation Ludwigsburg gGmbH

## Unsere Angebote im Überblick

Die Rechtsgrundlage unserer Arbeit ist das SGB VIII und die daraus folgenden Hilfen:

- ▶ Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) im Rahmen der Hilfe zur Erziehung nach § 31 SGB VIII
- ▶ Sozial- und heilpädagogische Leistungen nach SGB IX mit pädagogischen Leistungen für das behinderte Kind durch Erzieher:in
- ▶ Erziehungsbeistandschaften (EB) nach §30 SGB VIII
- ▶ Betreute Umgänge im Rahmen der SPFH
- ▶ Aufsuchende Familientherapie und -Beratung (AFT und AFB)
- ▶ VHT (Video-Home-Training) im Rahmen der SPFH
- ▶ Ambulantes Clearing nach § 27(2) SGB VIII
- ▶ Gruppenangebote im Rahmen der SPFH (Mädchengruppe, Mädelsgruppe, Jungsguppe, Sommerferienprogramm, Spiel- und Spaßwoche)
- ▶ Wenn Adler und Bär sich trennen. Psychodramatische Telearbeit mit Kindern, ein therapeutisches Instrument zur Lösungsfindung bei Trennungs- und Scheidungskonflikten im Rahmen von SPFH nach Alfons Aichinger
- ▶ Insoweit erfahrene Fachkräfte (IEF) im Landkreis Ludwigsburg
- ▶ Fachstelle Frühe Hilfen (<https://fachstelle-fruehehilfen-ludwigsburg.de>)

Wir sind 45 Mitarbeitende zwischen 24 und 63 Jahren.

Das Durchschnittsalter liegt bei 36 Jahren – eine Verwaltungskraft, Heilpädagog:innen, Sozialpädagog:innen, Sozialarbeiter:innen, systemische Therapeut:innen, systemische Berater:innen, Kindheitspädagog:innen, FGKIKPs, ein Erzieher, eine Kinderkrankenschwester, eine Familienhebamme, Studierende.

Unterschiedlichste Zusatzqualifikationen und ein reicher Erfahrungsschatz machen unsere Mitarbeiter:innen zu Expert:innen in Themenfeldern wie Autismus, ADHS, Adoptiv- und Pflegefamilien, Entwicklungsauffälligkeiten, Bindungsfragen, Migrationsthemen, die Situation von Familien mit Kindern mit Behinderung und vielen mehr...

Regelmäßige Schulungen gehören bei uns dazu.

---

Gendergerechte Sprache ist uns wichtig. Wir haben uns für „in“ entschieden, jedoch in den Texten der Mitarbeitenden deren Schreibweisen übernommen.

Der Begriff Sozialpädagogische Familienhilfe wird durchgängig mit SPFH abgekürzt, ob damit unsere Einrichtung oder das Arbeitsfeld der Sozialpädagogischen Familienhilfe gemeint ist, erschließt sich i.d.R. aus dem Kontext.



SCAN ME

Sie finden offene Stellen auf unserer Homepage.

# Inhalt

3	Vorwort
4	Unsere Angebote im Überblick
7	Editorial
8	Veränderungen bei den Teamleitungsstellen
10	Statistik
	<b>Einblicke und Schlaglichter</b>
19	Eine typische Woche im Leben einer DHBW-Studierenden
20	Vom Stillstand zum Aufbruch: Erziehungsbeistandschaft
21	Brücken bauen in ein neues Leben: SPFH
22	Hinsehen statt übersehen – Umgang mit suizidalen Krisen im Arbeitsalltag
25	Prävention und Intervention: Arbeit als „insoweit erfahrene Fachkraft“
26	Spiel und Spaßwoche 2026
28	Frühe Hilfen vor Ort – gut begleitet ins Familienleben starten
30	Wir danken
31	Impressum



## Editorial

*„Ich weiß nicht, wie wir das noch schaffen sollen“, sagt die Mutter leise, während im Hintergrund ein Kleinkind weint und ein Teenager die Tür zuschlägt. „Und jetzt ist auch noch der Kühlschrank kaputtgegangen.“*

*Es ist ein Dienstagnachmittag – einer von vielen, und doch ist keine Situation wie die andere.*

### **Liebe Leser:innen,**

so beginnt für viele Fachkräfte der Sozialpädagogischen Familienhilfe ein Arbeitstag: mitten im Leben, mitten in Herausforderungen – und immer mit dem Ziel, gemeinsam mit den Familien Perspektiven zu entwickeln.

Dafür braucht es neben einer guten Ausbildung und Einarbeitung zuerst Zugewandtheit, aber auch die Fähigkeit sich abgrenzen zu können. Die Eignung den Ernst der Lage zu erkennen – vor allem im Kinderschutz – aber auch eine gute Prise Humor und Leichtigkeit, damit Veränderungsspielräume für schwierige Themen offenbleiben.

Erfahrung, um Situationen fachlich gut einschätzen und handhaben zu können und gleichzeitig Neugier und Offenheit, dass es dieses Mal vielleicht doch auch ganz anders sein könnte.

Das Arbeitsfeld der Sozialpädagogischen Familienhilfe und den Frühen Hilfen ist genauso spannend wie herausfordernd und ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich bei allen Mitarbeitenden bedanken, die sich auch im Jahre 2025 jeden Tag in die Lebenswelt und die privaten Räume unserer Familien begeben haben, um Beratung, Unterstützung und Begleitung zu bieten. Das waren im Bereich SPFH, Erziehungsbeistandschaft und Eingliederungshilfe 292 Familien. Die Zahlen im Detail können Sie ab Seite 10 nachlesen.

Der Rahmen für eine gute SPFH-Arbeit wird gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen vom Kreisjugendamt gesetzt, die auf allen Ebenen seit vielen Jahren gut mit uns kooperieren. Deshalb an dieser Stelle ein großes Dankeschön an den Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) und die Eingliederungshilfe für das Vertrauen in unsere Fachlichkeit und die Unterstützung unserer Arbeit!

Ein besonderer Dank geht an dieser Stelle an die vier Teamleiterinnen von SPFH und Frühen Hilfen, egal ob sie

schon länger, seit Kurzem oder nach Rückkehr aus der Elternzeit als solche tätig sind! Sie haben die Vakanz der Bereichsleitungsstelle im letzten Quartal des Jahres ausgleichen müssen und dies mit sehr viel Engagement und Eigeninitiative aufgefangen.

An dieser Stelle kurz zu meiner Person:

Ich bin seit 1. Januar 2026 die neue Bereichsleiterin. Schon von 2005 bis 2020 war ich als Familienhelferin und später als Teamleiterin bei der Diakonie- und Sozialstation angestellt. Nach Ausflügen in andere Arbeitsfelder bin ich nun zurück an dem Ort, an dem meine Berufstätigkeit begann und freue mich über viele bekannte und neue Gesichter und die vielfältigen Aufgaben und Begegnungen.

Was wir neben der konkreten Hilfe im Einzelfall im vergangenen Jahr angeboten und durchgeführt haben, sehen Sie ab Seite 19.

Viel Freude beim Lesen unseres Jahresberichts!

### **Simone Ohlandt**

Bereichsleiterin SPFH

in der Diakonie- und Sozialstation gGmbH



## Veränderungen bei den Teamleitungsstellen

**Die Teamleiterinnen Nadine Boxhorn  
und Ulrike Weidner stellen sich vor**

### Nadine Boxhorn

Nach der Geburt meines Sohnes war ich für zwei Jahre in Elternzeit. Im Februar 2025 bin ich wieder in meine Tätigkeit als Teamleitung in der Sozialpädagogischen Familienhilfe zurückgekehrt. Als Sozialpädagogin mit langjähriger Erfahrung in der Sozialpädagogischen Familienhilfe als Fachkraft und später als Teamleitung, sowie in der Arbeit mit unbegleiteten Minderjährigen Flüchtlingen in der Inobhutnahme freue ich mich sehr, wieder Teil der SPFH zu sein.

Es ist schön, an vertraute Strukturen und Beziehungen anzuknüpfen, neue Kolleg\*innen kennen- und schätzen zu lernen und die Entwicklungen in der Jugendhilfe der letzten Jahre wahrzunehmen. Meine Kolleg\*innen leisten täglich großartige Arbeit: mit hoher Fachlichkeit, viel Engagement und dem Ziel, Kinder, Jugendliche und ihre Familien bestmöglich zu unterstützen. Diese Arbeit begleiten und mitgestalten zu können, bereitet mir große Freude und lässt uns alle gemeinsam wachsen. Ich möchte an dieser Stelle DANKE sagen, dass ihr mich so herzlich wieder empfangen habt und wir alle gemeinsam einige Hürden gemeistert haben.

Mir ist es wichtig euch mit Wertschätzung, Vertrauen, Ruhe und der nötigen Portion Humor zu begegnen und die anstehenden Themen miteinander anzupacken.

Gemeinsam mit meinen Teamleitungskolleginnen, unserer Bereichsleitung sowie unserer Verwaltung und Geschäftsführung erlebe ich ein wertschätzendes Miteinander – das ist nicht selbstverständlich, und darüber bin ich sehr dankbar.

Im Sommer 2025 konnte ich zudem meine Weiterbildung zur „insoweit erfahrenen Fachkraft im Kinderschutz“ abschließen, die meine Arbeit im Bereich Kinderschutz weiter stärkt.

Darüber hinaus ist für mich der fachliche Austausch mit unseren Kooperationspartnern im Landkreis sehr bereichernd. Es ist schön zu sehen, wie im Einzelfall träger- und professionsübergreifend mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst nach individuellen Lösungen gesucht wird, um die betroffenen Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen zu unterstützen.

Mit Blick auf die kommende Zeit freue ich mich auf die weitere vertrauensvolle, wertschätzende Zusammenarbeit und darauf, gemeinsam weiterhin – oder gerade jetzt – für Kinder, Jugendliche und Familien im Landkreis einzustehen.



Nadine Boxhorn und Ulrike Weidner

### Ulrike Weidner

Im Jahresbericht 2023 durfte ich mich schon einmal vorstellen – damals als neue Mitarbeiterin in der SPFH der Diakonie- und Sozialstation. Auch wenn ich zuvor bereits mehrere Jahre bei anderen Trägern in der Familienhilfe tätig war, konnte ich in den folgenden zweieinhalb Jahren viele neue und wertvolle Erfahrungen in der Arbeit mit Familien, Kindern und Jugendlichen sammeln. Nicht zuletzt auch durch die Zusammenarbeit mit den vielen verschiedenen Kolleg:innen hier in der SPFH.

Im September 2025 durfte ich dann eine der drei Teamleitungen übernehmen. Der Schritt in diese neue Rolle ist für mich eine spannende Entwicklung, die ich mit Freude und Respekt angehe. Meine beiden Teamleitungskolleginnen

Jasmin Rotter und Nadine Boxhorn haben mich herzlich ins „Teamleitungs-Team“ aufgenommen und eingearbeitet.

Ein ganz besonderer Moment war für mich die erste Teamsitzung mit meinem neuen Team, das ich als Leitung übernehmen durfte. Auch sie haben mich sehr herzlich, mit einem Teamfrühstück voller Leckereien, empfangen.

Für meine neue Funktion als Teamleitung ist mir vor allem ein wertschätzendes und vertrauensvolles Miteinander wichtig. Mir ist es ein Anliegen, meine Kolleg:innen in ihrer täglichen Arbeit in den Familien beratend zu unterstützen und Raum für fachlichen, aber auch persönlichen Austausch zu schaffen.

Die neue Rolle bietet viele Gestaltungsmöglichkeiten – sowohl auf Leitungsebene als auch im Team –, auf die ich mich sehr freue. Ich bin gespannt auf alles, was wir gemeinsam weiterentwickeln können.

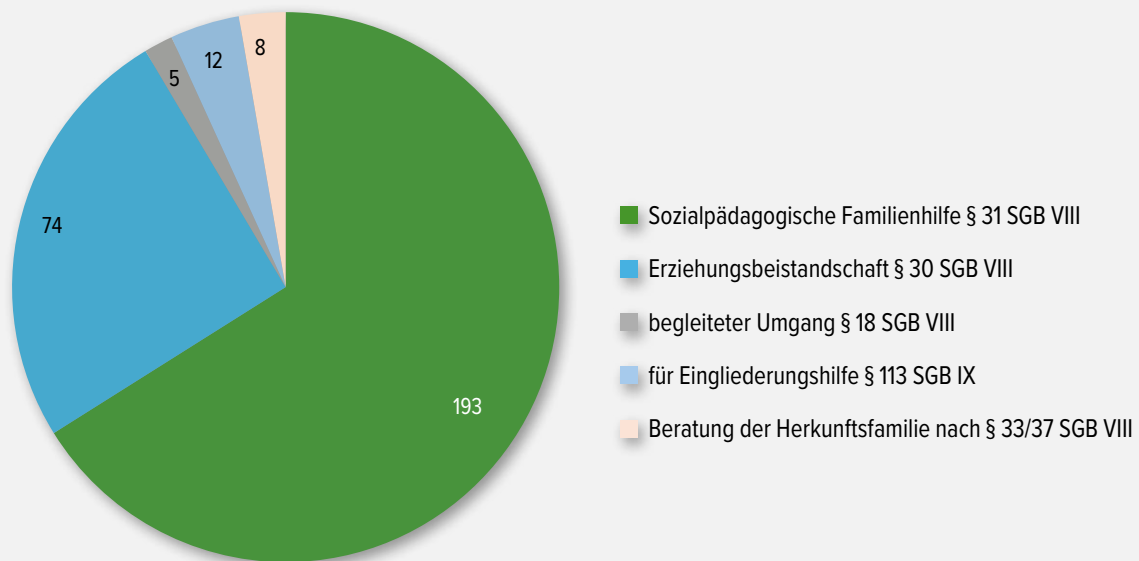
- 11 Die Arbeit in Zahlen
- 12 Betreute Familien nach Hilfeform 2025
- 13 Lebensmittelpunkt der Hilfeempfänger\*innen
- 14 Einsatzgründe für die laufende Hilfe
- 15 Anzahl der Erziehungshilfen nach Regionalraum
- 16 Arbeitsbereiche bei Hilfebeginn | bei Beendigung
- 16 Migrationshintergrund der Eltern / des sorgeberechtigten Elternteils
- 17 So sah es zum Jahresende 2025 aus

# Statistik

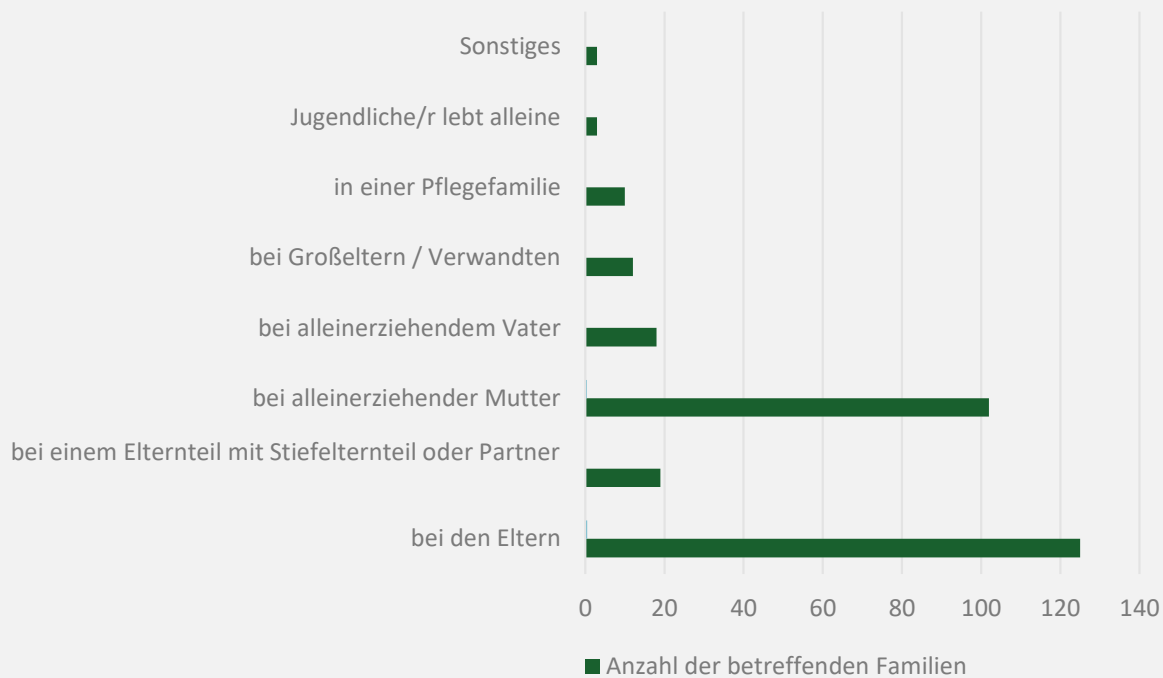
## Die Arbeit in Zahlen

<b>Insgesamt betreute Familien</b>		<b>292</b>	
davon:	Sozialpädagogische Familienhilfe § 31 SGB VIII	193	66 %
	Erziehungsbeistandschaft § 30 SGB VIII	74	25 %
	begleiteter Umgang § 18 SGB VIII	5	2 %
	für Eingliederungshilfe §113 SGB IX	12	4 %
	Beratung der Herkunftsfamilie nach § 33/37 SGB VIII	8	3 %
<b>In 2025 beendete Familien</b>		<b>86</b>	
<b>Zusammensetzung der Familien</b>			
Kinder leben	bei den Eltern	125	43 %
	bei einem Elternteil mit Stiefelternteil oder Partner	19	7 %
	bei alleinerziehender Mutter	102	35 %
	bei alleinerziehendem Vater	18	6 %
	bei Großeltern / Verwandten	12	4 %
	in einer Pflegefamilie	10	3 %
	Jugendliche/r lebt alleine	3	1 %
	Sonstiges	3	1 %
		292	100 %
<b>Kinder</b>			
	Anzahl der Kinder die insgesamt in den Familien betreut werden*	587	
	maximale Kinderzahl in einer Familie	7	
	Anzahl der „1-Kind Familien“	101	35 %
	Durchschnittliche Kinderzahl pro Familie	2,01	
<b>Dauer der in 2025 beendeten Familienhilfen in Monaten</b>			
	max.	109,1	Monate
	min.	0,1	Monate
	Durchschnitt	19,5	Monate

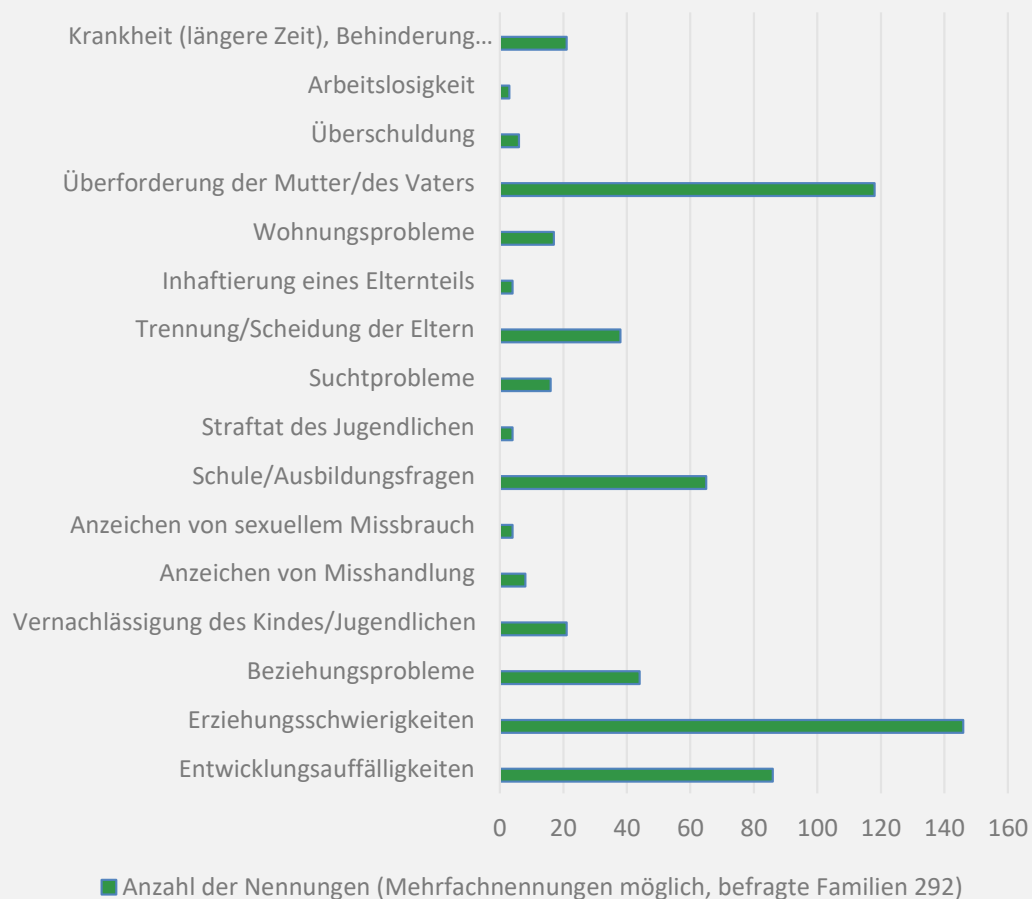
## Betreute Familien nach Hilfeform 2025



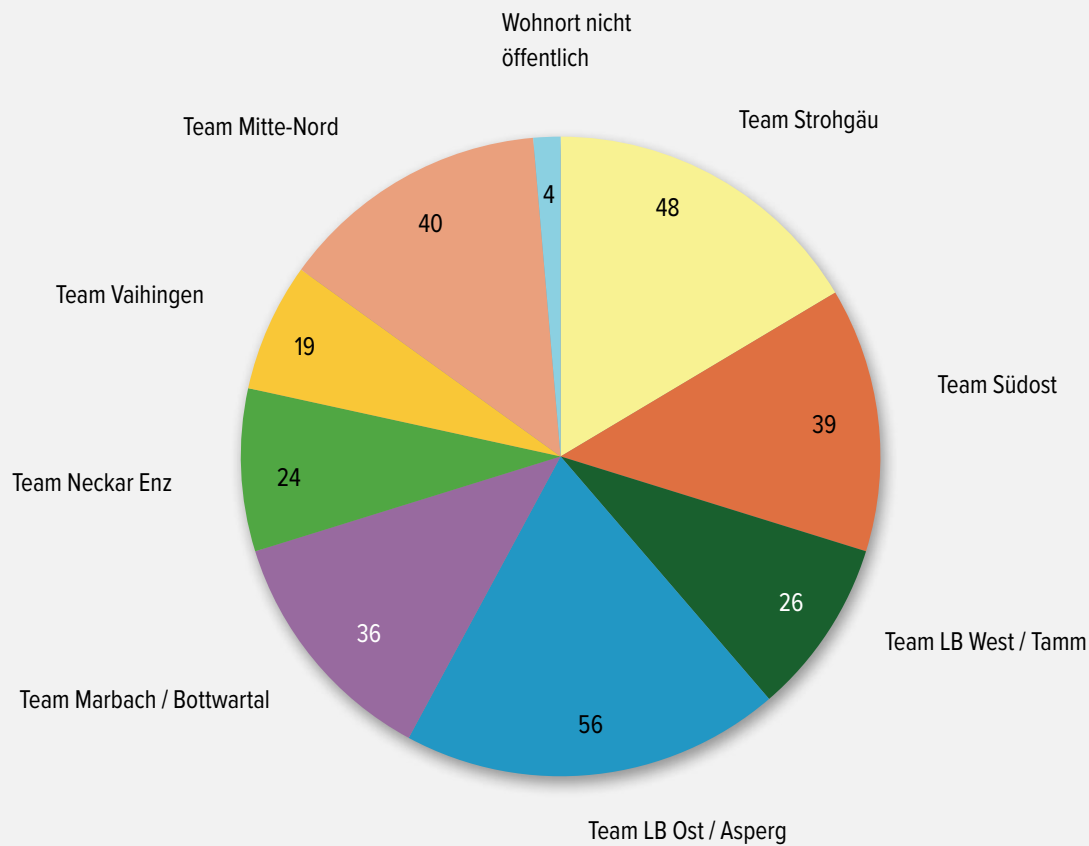
## Lebensmittelpunkt der Hilfeempfänger\*innen



## Einsatzgründe für die laufende Hilfe



## Anzahl der Erziehungshilfen nach Regionalraum\*



\*Landratsamt Ludwigsburg, Allgemeiner Sozialer Dienst

Geschäftsteil 401 – Ludwigsburg-West/Tamm und Ludwigsburg-Ost/Asperg

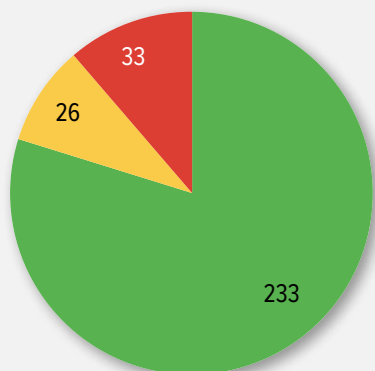
Geschäftsteil 402 – Neckar-Enz

Geschäftsteil 403 – Südost und Vaihingen/Enz

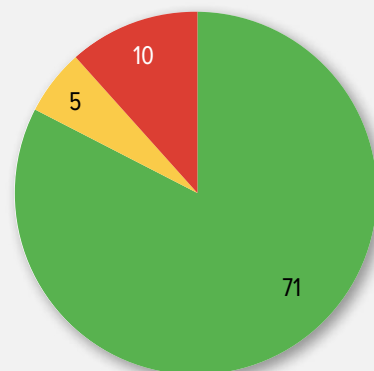
Geschäftsteil 404 – Strohgäu

Geschäftsteil 405 – Mitte-Nord und Marbach-Bottwartal

### Arbeitsbereiche bei Hilfebeginn

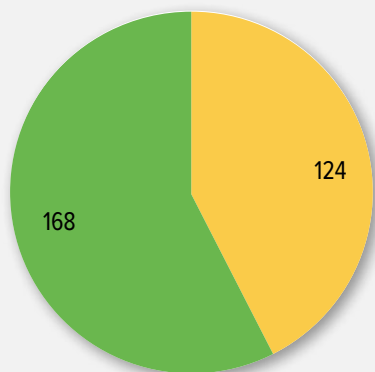


### Arbeitsbereiche bei Beendigung der Hilfe (der in 2025 beendeten Hilfen)



- Leistungsbereich
- Klärungsbereich
- Gefährdungsbereich

### Migrationshintergrund eines Elternteils / des sorgeberechtigten Elternteils



- ja
- nein

## So sah es zum Jahresende 2025 aus

Und so stellt sich die Arbeit in der sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) und in den Erziehungsbeistandschaften (EB) im Jahr 2025 in Zahlen dar (in Klammer die Zahlen von 2024 zum Vergleich).

### **Am Ende 2025 gab es 206 (203) laufende Hilfen, davon**

126 (142) als Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH), 57 (44) als Erziehungsbeistandschaft (EB), 5 (3) als betreute Umgänge (BU), 12 (7) als Eingliederungshilfe (EGH) und 6 (7) als Beratung/Unterstützung von Pflegefamilien.

### **Von den in 2025 betreuten Familien waren**

insgesamt 233 (213) im Freiwilligenbereich, 26 (19) im Klärungsbereich und 33 (25) im Gefährdungsbereich eingeordnet.

### **Von den in 2025 beendeten Hilfen wurden**

71 (50) im Leistungsbereich, 5 (4) im Klärungsbereich und 10 (0) im Gefährdungsbereich beendet.

### **Im Laufe des Jahres gab es bei 79 (50) Hilfen keine Veränderung im Arbeitsbereich.**

Es wurden

- 1 (0) Hilfen vom Freiwilligen- in den Klärungsbereich,
- 3 (2) Hilfen vom Freiwilligen- in den Gefährdungsbereich,
- 1 (0) Hilfen vom Klärungs- in den Freiwilligenbereich,
- 2 (1) Hilfen vom Gefährdungs- in den Freiwilligenbereich verändert.

Unter diesen Hilfen gab es auch wieder „besondere Ausgestaltungsformen“ wie z. B. „Clearing-Aufträge“ und Einsätze im Tandem mit der Gesundheitsfachkraft oder dem Kollegen mit Erzieherausbildung, der schwerpunktmäßig von der Eingliederungshilfe angefragt wurde.

- 19 Eine typische Woche im Leben einer DHBW-Studierenden
- 20 Stillstand zum Aufbruch: Erziehungsbeistandschaft
- 21 Brücken bauen in ein neues Leben: SPFH
- 22 Hinsehen statt übersehen – Umgang mit suizidalen Krisen im Arbeitsalltag
- 25 Prävention und Intervention: Arbeit als „insoweit erfahrene Fachkraft“
- 26 Spiel und Spaßwoche 2026
- 28 Frühe Hilfen vor Ort – gut begleitet ins Familienleben starten
- 30 Wir danken
- 31 Impressum

# Einblicke und Schlaglichter

## Eine typische Woche im Leben einer DHBW-Studierenden

**Caterina Irrera**

Eine typische Woche im Leben einer DHBW-Studentin in der Diakonie- und Sozialstation Ludwigsburg ist nicht nur lehrreich und nah am echten Berufsalltag, sondern vor allem eines: abwechslungsreich. Besonders in der Familienhilfe zeigt sich, wie vielfältig soziale Arbeit sein kann. Kein Tag gleicht dem anderen und genau das macht das duale Studium in diesem Bereich so spannend. Es wird nicht nur theoretisches Wissen aus dem Studium angewandt und durch die Arbeit in den Familien vertieft, sondern durch die direkte Nähe zur Praxis auch nachhaltig verstanden, verinnerlicht und mit Leben gefüllt.

Im Alltag gibt es sowohl geführte und begleitete Termine mit erfahrenen Kolleg\*innen als auch eigene Aufgabengebiete. Bei gemeinsamen Hausbesuchen, Beratungsgesprächen oder Unterstützungsangeboten für Familien kann man viel über Handlungsmöglichkeiten, Methoden und den professionellen Umgang mit unterschiedlichen Lebenssituationen lernen. Dabei wird man Schritt für Schritt an neue Aufgaben herangeführt und begleitet. Gleichzeitig darf man gelerntes auch selbst umsetzen, indem auch eigene Aufträge, natürlich mit Unterstützung der zuständigen Fachkräfte ausgeführt werden. So kann es zum Beispiel sein, dass man mit einer Jugendlichen an ihren persönlichen Zielen arbeitet, etwa mehr Struktur im Schulalltag zu entwickeln, Konflikte besser zu lösen oder das Selbstvertrauen zu stärken. Auch die Begleitung von

Eltern im Alltag, das Erarbeiten von Routinen oder das gemeinsame Finden von Lösungen bei familiären Herausforderungen gehören dazu.

Darüber hinaus wird man auch in die alltäglichen Abläufe der Einrichtung eingebunden. Dazu gehören organisatorische Aufgaben, Telefondienst oder das Kennenlernen bürokratischer Prozesse und Dokumentationen, die auch in der Familienhilfe ein wichtiger Bestandteil der Arbeit sind. Ebenso gehört es dazu, an Teamsitzungen, Supervisionen sowie besonderen Aktionen wie Sommerausflügen oder der Spiel- und Spaßwoche teilzunehmen. Der Austausch im Team ist dabei besonders wertvoll, da viele Fälle gemeinsam reflektiert und passende Unterstützungswege entwickelt werden.

Besonders spannend an der Arbeit in der Familienhilfe ist die große Vielfalt. Man arbeitet mit unterschiedlichen Menschen, erlebt verschiedene Familienkonstellationen und lernt, flexibel auf neue Situationen zu reagieren. Gleichzeitig erlebt man immer wieder, wie wertvoll die eigene Unterstützung für Familien, Kinder und Jugendliche sein kann. Genau diese Mischung aus Verantwortung, Menschlichkeit, Lernen und Abwechslung macht die Arbeit als DHBW-Studentin in der Diakonie und Sozialstation so besonders.

*Caterina Irrera absolvierte von 2022 bis 2025 die Praxisphasen ihres Studiums der Sozialen Arbeit an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) bei uns und blieb uns nach ihrem Abschluss glücklicherweise als Kollegin erhalten.*

## Vom Stillstand zum Aufbruch: Erziehungsbeistandschaft

### Fatmanur Cagdas

In der sozialen Arbeit lesen wir oft von Krisen und stagnierenden Verläufen. Heute möchte ich den Blick auf eine Erfolgsgeschichte lenken, die zeigt, was möglich ist, wenn Kontinuität und Vertrauen aufeinandertreffen.

**Der Anfang:** Als ich vor vier Jahren in die Hilfe mit Sara (Name geändert) gestartet habe, war sie 16 Jahre alt. Ihr Radius war auf ihr Kinderzimmer zusammengeschrumpft. Seit über einem Jahr hatte sie ihre Schule nicht besucht.

**Die Diagnose:** Schwere Depressionen, eine ausgeprägte Sozialphobie und quälende suizidale Gedanken. Der Gedanke, das Haus zu verlassen oder Gleichaltrige zu treffen, löste bei ihr massive Panik aus. Mein Ziel war erst einmal Präsenz zeigen und Standhalten.

Der Schlüssel zum Erfolg war die konsequente, wöchentliche Struktur. Egal, wie schwer die Phasen waren, wir hielten an unseren Terminen fest. Wir begannen klein – oft direkt vor der Haustür. Wir nutzten die gemeinsame Zeit, um den sicheren Raum des Zimmers Schritt für Schritt zu verlassen. Was mit einem vorsichtigen Spaziergang um den Block begann, weitete sich zu Cafébesuchen und gemeinsamen Unternehmungen aus. Diese praktischen Übungen waren die notwendige Ergänzung zu ihrer Verhaltenstherapie. Wir haben Probleme nicht nur besprochen, sondern sind sie aktiv angegangen – ob bei Behörden, der Therapieplatzsuche oder der schrittweisen schulischen Reintegration.

Nach vier Jahren intensiver Begleitung ist Sara heute kaum wiederzuerkennen. Die junge Frau, die mit 20 Jahren nun fest im Leben steht, hat eine beeindruckende Entwicklung



vollzogen: Sie hat die Fachhochschulreife erlangt und studiert mittlerweile erfolgreich an einer Hochschule. Der Führerschein war ein Meilenstein der Freiheit. Heute gehört sie einer festen Freundes-Clique an, führt eine stabile Partnerschaft und unternimmt mittlerweile sogar gemeinsame Auslandsreisen mit ihren Freunden. Depressionen, Sozialphobie und Suizidalität gehören der Vergangenheit an. Sie stabilisiert ihre psychische Gesundheit heute eigenständig.

**Das Ende** einer so langen Begleitung ist hochemotional. Zum Abschied übergab sie mir einen Brief, in dem sie ihre intimsten Gedanken teilte und beschrieb, welche Bedeutung die wöchentliche Unterstützung für sie hatte. Obwohl sie wusste, dass sie es nun alleine schaffen würde, war der Abschied nach vier Jahren ein tiefer Einschnitt. Noch heute schreibt sie mir ab und an kurze Nachrichten von Fortschritten im Studium oder schickt Urlaubsgrüße. Es zeigt, dass unsere Arbeit nachhaltig wirkt.

*„Es ging nie darum, sie zu ziehen, sondern sie so lange zu begleiten, bis sie die Kraft fand, ihren Weg wieder ganz alleine zu gehen.“*

## Brücken bauen in ein neues Leben: SPFH

**Fatmanur Cagdas**

In der ambulanten Familienhilfe begegnen uns oft Konstellationen, in denen Gesundheit, Migration und soziale Isolation eine Barriere bilden. Dieser Fall zeigt, wie eine Begleitung über fünf Jahre hinweg eine Familie aus der Isolation in die gesellschaftliche Teilhabe führen kann.

Vor drei Jahren traf ich auf eine Mutter und ihre dreijährige Tochter, die aus Kuba nach Deutschland gekommen waren. Die Situation war prekär: Die Familie lebte in einem Zimmer einer Gemeinschaftsunterkunft. Die Mutter war multierkrank und litt unter so starken Schmerzen, dass sie sich nur mit einem Rollator bewegen konnte. Ohne soziales Netzwerk blieb das Kind oft zu Hause, wenn die Mutter das Bett nicht verlassen konnte. Die deutsche Sprache war beiden fremd, Kenntnisse über das System, Regeln und Rechte fehlten vollständig.

Die Sozialpädagogische Familienhilfe setzte an mehreren Hebeln an. Zunächst galt es, die gesundheitliche Abwärts-

spirale zu stoppen und eine therapeutische Anbindung zu finden. Ich organisierte Wegeketten für die Kita und vermittelte zwischen Unterkunft und Behörden. Ein wesentlicher Teil der Arbeit war die Aufklärung über das deutsche System. Die Hilfe fungierte als Sprach- und Kulturmittler, um der Mutter die Sicherheit zu geben, wieder selbst aktiv zu werden.

Heute, drei Jahre später, ist die Veränderung fundamental: Die Mutter ist therapeutisch so gut eingestellt, dass sie schmerzfrei und ohne Hilfsmittel laufen kann. Sie besucht regelmäßig einen Schwimmkurs. Sie beherrscht die deutsche Sprache mittlerweile sehr gut. Behördengänge und Arztbesuche bewältigt sie heute vollständig souverän und eigenständig. Die Familie lebt in einer eigenen Wohnung. Das Mädchen besucht die erste Klasse, ist in einem Sportverein aktiv und hat viele Freunde. Auch die Mutter ist sozial gut angebunden und lebt in einer stabilen Partnerschaft.

Dieser Verlauf verdeutlicht, dass SPFH das Bindeglied zwischen Gesundheit, Integration und Gemeinwesen ist. Wenn wir Familien dabei unterstützen, ihre gesundheitlichen und sprachlichen Blockaden zu lösen, ebnen wir den Weg für die nächste Generation – für ein Kind, das nun mit den gleichen Chancen wie ihre Mitschüler ins Leben startet.

*„Integration beginnt dort, wo Schmerz endet und die eigene Stimme in der neuen Sprache gefunden wird.“*



iStock FG Trade

## Hinsehen statt übersehen – Umgang mit suizidalen Krisen im Arbeitsalltag

Jana Antesz

Im Rahmen unserer Arbeit begegnen wir immer wieder Menschen in belastenden Lebenssituationen, die so schwerwiegend sein können, dass sie mit Gedanken an Suizid einhergehen. Auch wenn solche Situationen nicht alltäglich sind, gehören sie dennoch zur Realität unseres Arbeitsfeldes und erfordern von uns als Fachkräfte ein hohes Maß an Sensibilität, Fachwissen und Handlungssicherheit. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden und mehr Handlungssicherheit zu gewinnen, haben wir uns intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt.

Suizidale Krisen entstehen nicht plötzlich, sondern entwickeln sich aus anhaltender Überforderung, Einsamkeit oder dem Gefühl heraus, keinen anderen Ausweg mehr zu sehen. In solchen Situationen sind wir oft eine der ersten Anlaufstellen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Warnsignale frühzeitig zu erkennen, diese fachlich einzuordnen und angemessen darauf zu reagieren. Im Zuge dessen habe ich eine Konzeption sowie einen praxisorientierten Handlungs-

### Mythos & Fakt

**„Wenn man nach Suizid fragt, bringt man jemanden erst auf die Idee“**

Das Gegenteil ist der Fall: Offen nachfragen kann entlasten. Es zeigt Betroffenen, dass sie nicht allein sind und dass jemand bereit ist zuzuhören.

### Mythos & Fakt

**„Wer darüber spricht, macht es nicht wirklich“**

Viele Menschen, die Suizidgedanken haben, sprechen vorher darüber – direkt oder indirekt. Warnsignale müssen ernstgenommen werden.

leitfaden erarbeitet, der uns Fachkräften Orientierung gibt und Sicherheit im Umgang mit suizidalen Krisen im Arbeitsalltag schaffen soll.

Ein wesentliches Ergebnis meiner Arbeit ist die Einführung eines strukturierten Ampelsystems, das uns hilft, die jeweilige Gefährdungslage besser einzuschätzen und entsprechend zu handeln. In der „**grünen**“ Phase besteht zunächst ein Verdacht auf Suizidalität, ohne dass konkrete Äußerungen vorliegen. Hier liegt der Fokus auf Beobachtung, dem Aufbau einer vertrauensvollen Gesprächsbasis und der Stabilisierung der betroffenen Person. Im Gespräch ist es grundsätzlich schwierig, eine Suizidgefährdung sicher zu erkennen. Umso wichtiger ist es, bereits bei einem Verdacht das Thema offen und direkt anzusprechen. Entgegen häufigen Befürchtungen wirkt dies in der Regel entlastend, da die betroffene Person ihre Gedanken teilen kann und erlebt, dass ihre Not wahrgenommen wird und Raum bekommt. Dadurch kann bereits ein erster Druck abgebaut werden.

Was ist zu tun?	Grün (Verdacht)	Gelb (Krisen- intervention)	Rot (Akute Gefahr)
Dokumentieren (nach Vorlage)	X	X	X
Einbringen in Fallgruppe	X	X	X
Notfallplan erstellen	X	X	X
Leitung informieren		X	X
Beratung einholen (Expert*in intern)		X	X
Beratung einholen (Krisendienst/AK Leben)		X	X
Sorgeberechtigte/Angehörige informieren		X	X
ASD informieren			X
Lebensvertrag abschließen			X
Notarzt alarmieren/Einweisung in Psychiatrie			X

In der „gelben“ Phase äußert die Person bereits Suizidgedanken, jedoch ohne konkreten Plan. In dieser Situation geht es darum, die Hintergründe besser zu verstehen, gezielt nachzufragen, die emotionale Lage zu stabilisieren und den Blick wieder zu erweitern. Zentral ist es, einen sicheren Rahmen zu bieten, in dem Gedanken und Gefühle ernst genommen werden, ohne vorschnelle Beschwichtigungen, Relativierungen oder Lösungsangebote. Transparenz über das eigene Vorgehen und die nächsten Schritte ist dabei ebenso wichtig wie eine ruhige und wertfreie Haltung. Ziel ist es nicht, suizidale Gedanken sofort aufzulösen, sondern gemeinsam kleine Schritte in Richtung Stabilisierung und Leben zu ermöglichen. Dabei kann die Fachkraft als „stellvertretende Hoffnung“ wirken, indem sie Verständnis zeigt, den

Schmerz anerkennt, ohne den Todeswunsch zu bejahen. So können sich behutsam Wege eröffnen, die über den Schmerz hinausführen.

In der „roten“ Phase besteht eine akute Gefährdung, beispielsweise durch konkrete Pläne oder Absichten. Hier stehen Schutzmaßnahmen im Vordergrund. Bei bestehender Absprache- und Bündnisfähigkeit der betroffenen Person kann unter Einbindung von Krisendiensten eine ambulante Begleitung als Übergangslösung gestaltet werden. Besteht diese nicht, stellt die Aufnahme in eine geeignete medizinische Einrichtung den nächsten notwendigen Handlungsschritt dar.

Ein weiterer wichtiger Aspekt meiner Arbeit ist der Schutz von uns Fachkräften selbst. Der Umgang mit suizidalen

Krisen kann emotional sehr belastend sein, weshalb es unerlässlich ist, Verantwortung nicht allein zu tragen. Der Austausch im Team, kollegiale Beratung sowie die Einbindung externer Fachstellen sind wichtige Bestandteile, um sowohl fachlich als auch emotional gut begleitet zu sein. Ebenso spielt eine sorgfältige Dokumentation eine zentrale Rolle, um Entscheidungen nachvollziehbar zu machen und rechtliche Sicherheit zu gewährleisten.

Auch die Nachsorge hat in meiner Auseinandersetzung mit dem Thema einen wichtigen Stellenwert eingenommen. Für den Fall, dass es trotz aller Bemühungen zu einem Suizid oder Suizidversuch kommt, braucht es nicht nur klare Strukturen, sondern auch einen achtsamen und unterstützenden Umgang mit den beteiligten Fachkräften. Solche Ereignisse

#### Mythos & Fakt

**„Im Winter begehen die meisten Menschen Suizid.“**

Die Zahlen sind oft im Frühling am höchsten, die erwachende Lebensfreude steht im Widerspruch zu der eigenen Gefühlslage, was den Leidensdruck erhöht.

#### Mythos & Fakt

**„Suizid passiert eher in Großstädten.“**

Suizidraten sind oft auf dem Land höher, da die Versorgungslage schlechter und der Zugang zu Mitteln einfacher ist.

hinterlassen Spuren und dürfen nicht unbegleitet bleiben. Mir war es daher wichtig, dass entsprechende Maßnahmen vorgesehen sind, die Raum für Verarbeitung, Austausch und Entlastung bieten. Die Einrichtung übernimmt hier Verantwortung, indem sie Unterstützung durch kollegiale Beratung, Supervision und weitere Angebote ermöglicht. Ziel ist es, Fachkräfte in dieser belastenden Situation nicht allein zu lassen, sondern ihnen Halt zu geben und einen geschützten Rahmen für den Umgang mit dem Erlebten zu schaffen.

Die Beschäftigung mit dem Thema Suizidalität hat uns alle sensibilisiert, gestärkt und handlungsfähiger gemacht. Sie hat gezeigt, wie wichtig es ist, schwierige Themen nicht zu vermeiden, sondern ihnen mit Offenheit und Professionalität zu begegnen. Gleichzeitig bleibt das Thema herausfordernd. Es fordert uns heraus, aufmerksam zu bleiben, Haltung zu zeigen und uns kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Mein Wunsch ist es, mit diesem Beitrag nicht nur zu informieren, sondern auch zum Nachdenken und zum Austausch anzuregen. Denn je mehr wir über dieses Thema sprechen, desto sicherer können wir im Umgang damit werden und desto besser können wir die Menschen unterstützen, die unsere Hilfe brauchen.

# Prävention und Intervention: Arbeit als „insoweit erfahrene Fachkraft“

Anika Thiele

Der Schutz von Kindern und Jugendlichen ist ein Herzstück unserer diakonischen Arbeit. Auf Basis des Schutzauftrags nach **§ 8a SGB VIII** besteht im Landkreis Ludwigsburg zwischen Jugendamt und den freien Trägern eine Vereinbarung, die sicherstellt, dass pädagogische Fachkräfte bei Anzeichen einer Kindeswohlgefährdung qualifizierte Beratung erhalten.

Als speziell geschulte Fachkräfte der Diakonie- und Sozialstation Ludwigsburg stehen wir, Heike Keller und ich, Anika Thiele, dem Fachkräftepool des Landratsamtes seit letztem Jahr zur Verfügung. In unserer Funktion als „insoweit erfahrene Fachkräfte“ (ieF) unterstützen wir Einrichtungen im gesamten Landkreis bei der Gefährdungseinschätzung – flexibel persönlich, online oder telefonisch.

An dieser Stelle möchten wir unseren herzlichen Dank an die ehemalige Kollegin Karin Heinzl und den ehemaligen Kollegen Jochen Weeber richten, die diese Aufgabe über viele Jahre hinweg mit großem Engagement geprägt haben. Wir treten in große Fußstapfen und freuen uns darauf, die Arbeit in ihrem Sinne fortzuführen.

Es ist mir eine große Freude, seit November als erste Kindheitspädagogin nun auch ganz offiziell als ieF-Fachkraft fest an Bord zu sein. Auch wenn der Weg über die Anerkennung meines Abschlusses bürokratische Hürden bereithielt, machte eine Einzelfallentscheidung den Weg frei für diese spannende Aufgabe. Gemeinsam mit Heike Keller begleite ich nun Fachkräfte in ihren oft dringlichen Anliegen. Diese neue Herausforderung erfordert viel Flexibilität, doch die positive Resonanz und die dankbare Atmosphäre in den Einrichtungen vor Ort bestätigen uns täglich in unserer Arbeit.

## Gemeinsam Handlungssicherheit schaffen

Ziel der Beratung ist eine objektive Bewertung der Situation und die Entwicklung konkreter Handlungsschritte. Dabei steht die Sicherung des Kindeswohls und die Unterstützung der Familien im Fokus. Der fachliche Dialog stärkt die Handlungsfähigkeit der Akteure vor Ort und stellt sicher, dass notwendige Hilfen frühzeitig eingeleitet werden.

Das Beratungsangebot richtet sich an alle, die beruflich oder ehrenamtlich in Kontakt mit Kindern stehen:

- **Fachkräfte der Jugendhilfe (§ 8a SGB VIII):** Tätig in Kitas, Heimen, der Familienhilfe oder der **Schulsozialarbeit**.
- **Berufsgeheimnisträger (§ 4 KKG):** Insbesondere aus dem Gesundheitswesen (Ärzte, Hebammen), **Lehrkräfte an Schulen** sowie Fachkräfte in Beratungsstellen.
- **Berufliche Kontaktpersonen & Ehrenamtliche (§ 8b SGB VIII):** Beispielsweise in Sportvereinen, Musikschulen oder kirchlichen Verbänden.

Im Jahr 2025 verzeichnete der Landkreis Ludwigsburg insgesamt 490 Beratungen (2024: 422). Davon wurden 108 Anfragen durch die Diakonie- und Sozialstation abgedeckt. Die Bedarfe konzentrierten sich primär auf den Bereich Schule und Schulsozialarbeit (242 Anfragen) sowie die Kindertagesbetreuung (180 Anfragen).

Abschließend lässt sich festhalten, dass die strukturierte Kinderschutzberatung ein wesentlicher Baustein ist, um die Handlungssicherheit der pädagogischen Fachkräfte vor Ort zu stärken. Sie trägt maßgeblich dazu bei, die Lebenssituation betroffener Kinder nachhaltig zu verbessern und Gefährdungen frühzeitig und fachgerecht abzuwenden.

## Spiel und Spaßwoche 2026

### Caterina Irrera

Die diesjährige Spiel- und Spaßwoche startete mit 24 Kindern im Alter zwischen 6 bis 10 Jahren und stand unter dem Motto „Pippi Langstrumpf“. Uns war es wichtig, den Kindern zu zeigen, dass jedes Kind auf seine eigene Art besonders ist, und genau diese Einzigartigkeit das ist, was eine Gemeinschaft bunt und stark macht. Pippi steht außerdem für Mut, Selbstvertrauen, Fantasie und dafür, seinen eigenen Weg zu gehen. All das sind Werte, die wir die Kinder auch in unserer Woche spüren lassen wollten.



Um einen zudem strukturierten Alltag zu gewährleisten, wurde gemeinsam gefrühstückt. Damit der Tag entspannt und gestärkt gestartet werden konnte. Anschließend konnten die Kinder selbst entscheiden, worauf sie Lust hatten: lieber ein sportliches Angebot, toben und bewegen oder doch kreativ werden und zum Beispiel töpfern oder T-Shirts und Taschen bemalen. Nach dem Mittagessen ging es am Nachmittag mit weiteren Interessensgruppen weiter. Damit die Kinder einen festen und verlässlichen Rahmen haben, gab es jeden Tag ein fortlaufendes kleines Theaterstück rund um Pippi Langstrumpf. Dabei war Pippi auf der Suche nach dem geheimnisvollen „Spunk“ und nahm die Kinder mit auf eine spannende Reise. Ein besonderes Highlight war unser Ausflug nach Stuttgart in das Naturkundemuseum.

Das Ziel der Spiel- und Spaßwoche ist es, Kindern einfach eine richtig schöne Woche zu ermöglichen und das ganz unabhängig von Herkunft, Geld oder persönlichen Besonderheiten. Jedes Kind soll sich willkommen fühlen und so angenommen werden, wie es ist. Gleichzeitig konnten die Kinder durch die freie Wahl der Angebote Selbstbestimmung erleben und durch kleine Aufgaben, wie das Helfen beim Mittagessen, Verantwortung übernehmen und Selbstvertrauen sammeln. Schön war auch, dass wir die ganze



Naturkundemuseum in Stuttgart



Wildparadies

Woche vegetarisch gestaltet haben und wir den Kindern damit spielerisch eine gesunde Ernährung näherbringen konnten.

Wie wertvoll die Spiel- und Spaßwoche neben vielen Attraktionen auch sein kann, zeigte besonders das Beispiel eines, in diesem Jahr teilnehmenden, sechsjährigen Jungen. Seine Eltern hatten große Sorgen wegen der bevorstehenden Einschulung, da er zuvor Schwierigkeiten im Kontakt mit anderen Kindern hatte. Während der Spiel- und Spaßwoche

ist er aber richtig aufgeblüht. Er hat soziale Fähigkeiten gezeigt, offen mit anderen Kindern gespielt und sogar neue Freunde gefunden. Seine Eltern meldeten danach erleichtert bei der zuständigen Kollegin zurück, dass sie nun viel weniger Angst vor dem Schulstart haben. Genau solche Momente zeigen, wie wichtig es ist, Kindern Räume zu geben, in denen sie wachsen, sich ausprobieren und einfach sie selbst sein dürfen.

## Frühe Hilfen vor Ort – gut begleitet ins Familienleben starten

Chris Miriam Zakrzewski

Der Start ins Familienleben ist eine ganz besondere Zeit – geprägt von Freude, Nähe und großen Veränderungen, aber auch von Unsicherheiten und vielen Fragen. Gerade rund um Schwangerschaft, Geburt und die ersten Lebensjahre eines Kindes werden wichtige Weichen gestellt. Die Fachstelle Frühe Hilfen setzt genau hier an: Sie begleitet Familien frühzeitig, persönlich und auf Augenhöhe – mit dem Ziel, Eltern zu stärken und Kindern einen guten Start ins Leben zu ermöglichen.

Das Team der Fachstelle Frühen Hilfen ist multiprofessionell aufgestellt und vereint unterschiedliche fachliche Perspektiven. Beteiligt sind Fachkräfte verschiedener Träger: die Caritas, die Diakonie- und Sozialstation sowie das Sozialpädiatrische Zentrum. Aktuell gehören eine angestellte und eine freiberufliche Familienhebamme, eine Familien-Kinderkrankenschwester sowie sechs Sozialpädagoginnen mit unterschiedlichen Stellenumfängen zum Team. Insgesamt wurden 358 Familien (2024: 333) betreut. Die häufigsten Anlassgründe für die Hilfe waren: allgemeine gesundheitliche Situation, Erstgebärende, Unsicherheit und Erziehungsfragen.

Im Jahr 2025 war die Fachstelle regelmäßig auf den Wochenbettstationen der Kliniken Ludwigsburg und Bietig-

heim präsent. Ziel ist es, Familien direkt nach der Geburt anzusprechen, erste Kontakte zu knüpfen und den Zugang zu Unterstützungs- und Beratungsangeboten so einfach wie möglich zu gestalten.

Insgesamt wurden 2.780 Wochenbettbesuche durchgeführt (Klinik Ludwigsburg: 1.913, Klinik Bietigheim: 867). Daraus entwickelten sich 185 vertiefende Beratungsgespräche (Ludwigsburg: 126, Bietigheim: 59), in denen individuelle Fragen geklärt, Belastungen aufgegriffen und bei Bedarf passende Hilfen vermittelt werden konnten.

Die persönliche Ansprache vor Ort wurde von den Eltern sehr positiv aufgenommen. Viele Familien kannten die Angebote der Frühen Hilfen zuvor nicht – umso wichtiger war der direkte Kontakt im Wochenbett. Er erleichtert den Einstieg, baut Hemmschwellen ab und schafft Vertrauen.

Neben konkreten Beratungen zeigt sich auch der präventive Wert des Angebots: Eltern schätzen es, frühzeitig zu wissen, an wen sie sich bei Fragen oder Unsicherheiten wenden können. Das gibt Sicherheit im Alltag und unterstützt Familien dabei, gut in ihren neuen Lebensabschnitt hineinzuwachsen.

Die enge Zusammenarbeit mit den Wochenbettstationen ermöglicht eine kontinuierliche und verlässliche Umsetzung. Insgesamt hat sich das Angebot als wirkungsvoller Weg erwiesen, Familien früh zu erreichen und Zugänge zu Unterstützung nachhaltig zu stärken.



Das Team der Frühen Hilfen

## Wir danken

**Round Table** und den Mitarbeitenden des Modehauses **Oberpaur** für die tolle Unterstützung.

Schon seit mehr als 10 Jahren ermöglichen die Mitglieder des **Round Table Ludwigsburg** in der Weihnachtszeit, dass von uns betreute Kinder einen Wunschzettel mit einem Wunsch in Höhe von ca. 20 € auszufüllen, der dann an den „Wunschbaum“ gehängt wird, der im **Modehaus Oberpaur** aufgestellt wird. Kundinnen, Kunden und Mitarbeitende können sich hier einen Wunsch „pflücken“ und in Form des gekauften und verpackten Geschenks wieder zurückbringen. So können viele unserer Kinder an Weihnachten ein Geschenk auspacken, das ihnen ihre Eltern aus finanziellen Gründen nicht hätten ermöglichen können. Unser besonderer Dank geht wie immer an die Mitglieder von Round Table Ludwigsburg und an das Modehaus Oberpaur, das es sich nicht hat nehmen lassen, trotz großer laufender Baumaßnahmen im Ladengeschäft den Wunschbaum aufzustellen, so dass am Ende 128 Kinder beschenkt werden konnten. Sie freuten sich unter anderem über Fußbälle, Puppen, Malstifte, ein Schachspiel, diverse Spielesammlungen, Rätselhefte und Kuschtiere.

Jedes Jahr ist es aufs Neue sehr bewegend, wenn die Geschenke übergeben werden und die Freude und Dankbarkeit zu spüren ist, dass eine unbekannte Person „einfach so“ und ohne Erwartungen ein Geschenk besorgt hat.



Auch im Jahr 2025 haben wir durch die Spendenaktion „**Menschen in Not**“ des **Gesamtbetriebsrats der Wüstenrot Bausparkasse AG** und ihrer **Vorsitzenden Frau Petra Knodt** eine großzügige Spende in Höhe von 7500 € erhalten, mit der wir die von uns begleiteten Familien kurzfristig und unbürokratisch in den größten Nöten unterstützen konnten.

Davon konnten wir unter anderem folgende Rechnungen von Familien begleichen: Eigenanteil Narkose und vorhergehende Zahnreinigung vor Zahn-OP bei einem Kind, Anschluss eines gebraucht gekauften Herds durch einen Elektriker, Eigenanteil an Verpflegungskosten in der Krippenbetreuung. Oft sind dies Beträge um die 100 €, die für viele unserer Familien aber eine nicht zu stemmende Summe darstellen und die elterlichen Existenzsorgen zusätzlich vergrößern. Der Einsatz der Spendengelder hilft uns dabei, uns mit den Familien auf die erzieherischen Themen fokussieren zu können.

Bei der **Stuttgarter Zeitung** konnten wir im Rahmen der **Weihnachtsaktion „Hilfe für den Nachbarn“** im Jahr 2025 vier Anträge in Höhe von 5097 € stellen. Dabei handelte es sich um diverse Möbel wie Kinderbetten und einen Kinderschreibtisch, sowie um eine Waschmaschine, Winterkleidung und Reittherapie für ein autistisches Kind.

**Vielen Dank für diese Unterstützung!**

## Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, insbesondere unseren langjährigen Unterstützer\*innen

- ▶ **Stuttgarter Zeitung „Hilfe für den Nachbarn“**
- ▶ **Betriebsrat und Belegschaft von Wüstenrot Bausparkasse AG**
- ▶ **Alison und Peter Klein Stiftung**
- ▶ **Round Table Ludwigburg**
- ▶ **Modehaus Oberpaur**

### Impressum

Diakonie- und Sozialstation Ludwigsburg gGmbH  
Sozialpädagogische Familienhilfe  
Karlstraße 24, 71638 Ludwigsburg  
07141- 2588-730

[www.familienhilfe-ludwigsburg.de](http://www.familienhilfe-ludwigsburg.de)  
[spf@diakoniestation-lb.de](mailto:spf@diakoniestation-lb.de)

Spendenkonto:

Kreissparkasse Ludwigsburg  
IBAN: DE35 6045 0050 0000 6736 64  
BIC: SOLADES1LBG

Redaktion: Simone Ohlandt

Fotos: Titel iStock RichVintage; weitere Bildnachweise bei den Bildern; alle anderen privat.

Layout und Gestaltung: Ludwig-Kirn Layout Ludwigsburg



## Wir bilden aus

Die Ausbildung von sozialpädagogischen Fachkräften ist uns ein wichtiges Anliegen. In Zusammenarbeit mit der

DUALER  
PARTNER



### Dualen Hochschule in Stuttgart

bilden wir seit vielen Jahren

**Sozialpädagog\*innen** aus.

Aktuell sind in unserem Team

2 Student\*innen in unterschiedlichen Semestern.

Jährlich besetzen wir eine Ausbildungsstelle neu.

Zudem finden wir immer wieder Möglichkeiten Fremdpraktikant\*innen anzuleiten oder halbjährige Semesterpraktika bei uns anzubieten.

Auch für den Studiengang Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik kann bei uns das Praxissemester (5. Semester) geleistet werden.

Einsatzbereiche sind unsere ambulanten familienbezogenen alltagsbegleitenden Erziehungshilfeangebote (SPFH und EB) sowie familienübergreifende Angebote in Kleingruppen oder Ferienangeboten.

Weitere Infos dazu unter [www.familienhilfe-ludwigsburg.de](http://www.familienhilfe-ludwigsburg.de)



